

## Streicher begleiten Chor

Chorgemeinschaft Dinkelscherben singt in St. Simpert

**Dinkelscherben** Die Chorgemeinschaft Dinkelscherben veranstaltete eine besinnliche Stunde in der Kirche St. Simpert. Begleitend spielte auch das Streicherensemble Dinkelscherben mit Trompetensolist Mathias Gleich und Bernhard Weiß am Klavier.

Unter der Gesamtleitung von Marco Alexander Schick spannte der Chor einen Bogen mit unbekanntem und bekannten Liedern in neuen Chorsätzen. Die von Maria Mittermeier ausgewählte Weihnachtsgeschichte entlarvte die Gedanken- und Gefühlswelt gegenüber „Reing'schmeckten“. Dabei ging es um einen Rheinländer in einem schwäbischen Chor, der als zuverlässiger Tenor zunächst ein Glücksfall ist. Als er ohne plausible Erklärungen öfter fehlte, aber bei den Aufführungen weiter in der ersten Reihe stand, schlug ihm Misstrauen entgegen. Und als sich der langjährige Chorleiter verabschiedete, wird die Bekanntgabe, dass er die Chorleiterprüfung machte und den Chor weiterführt als „boiniger Siach“ komplimentiert. „Deck the Halls“ besang darauf Welsh Traditional.

Aus dem „Concerto in Es-Dur“ für Trompete und Streichorchester des Komponisten J. B. G. Neruda spielte das Streicherensemble Dinkelscherben unter der Leitung von Angelika Klaffke-Engstler Largo und Allegro. Als Solist spielte Mathias Gleich mit seiner Trompete über dem tragenden Klang der Streicher. Jesus Christus ist geboren verkündete das Lied „Hört den Glockenklang“ von Jutta Hager und Eric Bond. Bernhard Weiß spielte auf dem Klavier die „Arabesque Nr. 1 E-Dur“, die Claude Debussy 1890 komponierte. Das bekannte Lied „Ihr Kinderlein kommet“ aus dem 18. Jahrhundert präsentierte der Chor. „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit“ von Kart Hertha und Robert Scholz mit Akzenten der Männerstimmen besang die Christrose. (azvi)



Die Chorgemeinschaft Dinkelscherben beim Weihnachtskonzert. Foto: awi

## Kurz gemeldet

WELDEN

### Täter brechen in Haus ein und stehlen 80-Kilo-Tresor

Unbekannte Täter sind am 23. Dezember in ein Einfamilienhaus in Welden eingebrochen. Geschehen ist der Einbruch laut Polizei zwischen 14 und 18.55 Uhr in der Rosenstraße. Mit einem 12-Millimeter breiten Schraubenzieher hat der Täter eine Terrassentür aufgebrochen und sich so Zutritt zum Haus verschafft. Dort durchwühlte er das Schlafzimmer und entwendete einen rund 80 Kilogramm schweren Tresor. Den Sachschaden schätzen die Beamten auf etwa 2000 Euro, der Diebstahlschaden ist bislang noch nicht ermittelt. Die Polizei Zusmarshausen bittet um Zeugenhinweise unter der Telefonnummer 08291/18900. Die Beamten suchen nach verdächtigen Fahrzeugen, da der schwere Tresor vermutlich auf diesem Weg abtransportiert wurde. (AL)

# „Alt werden ist nichts für Feiglinge“

Mein Jahr Ende Mai sind Rita und Werner Lechler von ihrem Haus in Neusäß ins betreute Wohnen in Bad Wörishofen gezogen. Für die beiden war das ein Einschnitt, der Mut erforderte, aber auch eine Erleichterung

VON SANDRA BAUMBERGER

**Bad Wörishofen** Die Frage, die sich Rita und Werner Lechler zuletzt immer häufiger stellten, lautete: „Warum sollen wir uns weiter so plagen?“ Der Bungalow in Neusäß, in dem die beiden bis vor Kurzem wohnten, und vor allem auch der Garten bedeuteten den beiden zwar viel – aber eben auch eine Menge Arbeit: Rasenmähen, das Laub der großen Buche zusammenharken, Unkraut jäten, das Haus in Schuss halten, im Winter Schnee schippen. Das alles wird nicht leichter, wenn man wie Rita und Werner Lechler 78 und 85 Jahre alt ist. „Früher oder später hätten wir Hilfe gebraucht“, sagt Rita Lechler. Und um die Wollte das kinderlose Paar nicht betteln müssen.

Es entschied sich deshalb, das Haus zu verkaufen und sich eine Wohnung in einer Anlage für betreutes Wohnen zu suchen. Zweieinhalb Jahre haben sie nach etwas Passendem Ausschau gehalten. Im Raum Augsburg waren dem Paar die meisten Wohnungen jedoch zu klein – und die Wartelisten viel zu lang. Fündig wurde es schließlich in Bad Wörishofen. Eine Cousine von Rita Lechler hatte dort eine Bautafel für das „betreute Komfortwohnen“ der Johanniter entdeckt und es den beiden weiterempfohlen, die die Stadt von früheren Besuchen schon gut kannten und sich gleich eine Wohnung reservieren ließen. 115 Quadratmeter ist sie groß und damit nur rund 45 Quadratmeter kleiner als ihr früherer Bungalow. Trotzdem war es gar nicht so einfach, alles unterzubringen: „Man bringt im Leben ja viel zu viel zum“, sagt Rita Lechler. „Wenn man mit den ganzen Kisten in der neuen Wohnung steht, da kriegt man erst mal Angst.“

Doch am Ende haben alle Möbel und Kisten Platz gefunden. „Das ist dann auch ein Stück Heimat, wenn nicht alles neu ist“, finden die bei-



Walter und Rita Lechler haben den Umzug von Neusäß nach Bad Wörishofen nicht bereut. Auch wenn manchmal ein wenig Wehmut aufkommt, empfinden sie ihn als Erleichterung. Foto: Sandra Baumberger

den. Auf die Frage, ob sie über ihren Umzug froh sind, antworten beide ohne zu zögern mit einem entschlossenen: „Ja!“ „Es hätte sich ja nichts verbessert, sondern nur verschlechtert“, sagt Werner Lechler und ja, sie würden es genau so wieder machen – nur am besten schon mindestens fünf Jahre früher. Denn der Umzug hat die Senioren schon gehörig geschlaucht mit all dem Aussortieren, Kistenpacken und Organisieren. „Das war viel Arbeit“, sagt Werner Lechler, der in dieser Zeit acht Kilo abgenommen hat. „Es war

schon hart.“ Der Abschied von dem Häuschen, in dem sie 26 Jahre lang gelebt haben, sei ihnen dagegen vergleichsweise leicht gefallen. „An unserem letzten Tag haben wir damit innerlich schon abgeschlossen gehabt. Da war es ja schon nicht mehr unser Haus“, sagt Werner Lechler und seine Frau ergänzt: „Wir haben uns gedacht, das ist ein neuer Lebensabschnitt und das muss jetzt klappen.“

Alles hinter sich zu lassen und in diesem Alter gut 90 Kilometer vom bisherigen Zuhause entfernt neu an-

zufangen, das erfordert Mut. Nicht umsonst sagt Werner Lechler: „Alt werden ist nichts für Feiglinge.“ Aber in den Augen des Ehepaars hat sich dieser Mut gelohnt. „Wir haben's schon recht gemacht“, ist Rita Lechler überzeugt – auch wenn sie sich manchmal fragt, ob sie das „Häusle“ nicht doch hätten behalten sollen. „Zwischenneut tut einem die Seele schon weh. Wir haben hier zwar vier Balkone, aber halt keinen Garten.“ Und auch die großzügige Küche und das Traumbad, das sie früher hatte, vermisst sie manchmal.

„Aber was soll's? Jetzt hab' ich's praktischer.“ Das jetzige Esszimmer ist so geräumig, dass man den Tisch auch mit einem Rollator umrunden könnte. „Das hätten wir daheim nicht gekonnt.“ Dort gab es Absätze zwischen den Zimmern und Stufen, zum Duschen musste man in die Kabine steigen. Jetzt ist alles eben. „Da kann man mit dem Rollstuhl rein und richtig pritscheln.“

Ihren Haushalt haben die beiden selbst im Griff und sind nicht auf Pflege angewiesen. Sollte das aber einmal anders werden, können sie die entsprechenden Leistungen einfach zubuchen. Das Einzige was sie bisher in Anspruch genommen haben – und darauf hätten sie gerne verzichtet – war der Hausnotruf, als Walter Lechler vor rund sechs Wochen einen Herzinfarkt erlitt. Die Rettungskräfte waren schnell vor Ort und nach einer OP ist Walter Lechler schon fast wieder der Alte – und froh, dass ihn der Infarkt nicht schon früher ereilt hat. „Weil dann hätten wir den Umzug nicht mehr geschafft.“

Er und seine Frau wissen auch die Hausgemeinschaft zu schätzen. „Wir haben ja fast niemanden mehr. Viele Freunde sind schon gestorben“, sagt Rita Lechler. „Und das ist ja das Schöne an so einem Haus: dass man nicht alleine lebt.“ Im Erdgeschoss gibt es eine Cafeteria und einen Aufenthaltsraum, wo sich die Bewohner auch an Heiligabend und Neujahr treffen. Zu ihrem alten Haus zieht es die Senioren nicht zurück. „Ich will's so in Erinnerung behalten, wie's war. Sonst krieg' ich Heimweh“, sagt Rita Lechler, die schon weiter plant: „Jetzt müssen wir uns Gedanken über unsere Beerdigung machen.“ Am liebsten würde sie anonym unter einem Baum bestattet werden, denn „es kommt ja eh keiner“. Doch bis dahin wollen sie und ihr Mann ihr neues Leben in Bad Wörishofen genießen. „Damit der Umzug nicht umsonst war.“

# Um 3 Uhr nachts explodiert eine Bombe

Verbrechen Vor 100 Jahren wurde ein Pfarrer in Hiltenfingen tödlich im Pfarrhof verletzt. Was ist damals tatsächlich passiert? Die letzten Spuren des Geistlichen

VON MAXIMILIAN CZYSZ

**Hiltenfingen/Augsburg** Vor 100 Jahre sprach sich die Nachricht wie ein Lauffeuer herum: Pfarrer Zacher wurde in Hiltenfingen durch eine Bombe schwer verletzt. Tage später starb er im Schwabmünchner Krankenhaus. Beim nun bevorstehenden Patroziniumsgottesdienst soll in der Pfarrkirche St. Silvester eine Fürbitte an den Geistlichen erinnern. Bestellt hat sie jemand, der anonym bleiben will. Im Text für die Fürbitte heißt es: „Wie der heilige Stephanus hat er seinen Mördern auf dem Sterbebett verziehen.“ Aber was ist tatsächlich damals passiert? Eine Spurensuche.

Im Staatsarchiv in Augsburg finden sich keine Unterlagen über polizeiliche Ermittlungen oder einen möglichen Prozess, den das Attentat nach sich gezogen haben könnte. Auch im Stadtarchiv Schwabmünchen sind keine Unterlagen über die Geschehnisse von 1919 erhalten. Aufschluss gibt ein Bericht im *Rosenheimer Anzeiger*.

In dem kurzen Artikel auf der ersten Seite ist die Rede von zwei „Oekonomensöhnen“ aus Hiltenfingen, die gefasst und ins Amtsgerichtsgefängnis von Schwabmünchen gebracht wurden. „Es besteht jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass andere Personen den Mordanschlag ausgeführt haben“, heißt es. War es ein Lausbubenstreich? Oder wollte jemand ernsthaft den Pfarrer töten? Im Bericht ist jedenfalls von einigen Burschen die Rede, denen der Pfarrer „misslieblich“ gewesen sein soll. Mehr Aufschluss gibt ein Text im *Mindelheimer Anzeigerblatt* vom 31. Dezember 1919. Angeblich wurden



In der Kirche von Hiltenfingen wird auf einer Tafel an die verstorbenen Pfarrer der Gemeinde erinnert. Foto: Maximilian Cysz

sieben Beschuldigte verhaftet und dann ins Landgerichtsgefängnis nach Augsburg gebracht.

Nachts gegen 3 Uhr bugsierten die Täter laut Zeitungsbericht mit einer Holzstange einen Sprengkörper ans Schlafzimmerfenster des Pfarrers im Pfarrhof. Bei der Bombe handelte es sich angeblich um eine 7,5-Zentimeter-Granate, einen sogenannten Ausbläser. Vermutlich stammte die Geschosshülse aus dem Ersten Weltkrieg. Sie wurde noch mit Glasscherben, Nägeln, Dynamit und einer Zündschnur versehen.

Offenbar wurde in der Nacht genau geplant, wie der Geistliche aus dem Leben scheiden sollte: So jedenfalls erfahren die Leser des *Mindelheimer Anzeigerblatts*: „Die Verbrecher hatten mit raffinierter Ueberlegung gehandelt.“ Die Zündschnur wurde in Brand gesteckt. Dann warf jemand vermutlich mit einem Stein die Scheibe ein. Wie erwartet, wachte der Pfarrer auf und begab sich ans Fenster, um nach dem Rechten zu schauen. In diesem Augenblick explodierte die Bombe. Nach dem Zeitungsbericht im *Rosenheimer Anzeiger* wurde Josef Zacher durch herumfliegende Mauerbrocken und die Glasscherben am

ganzen Körper schwer verletzt. Im *Mindelheimer Anzeigerblatt* kamen noch mehr Details ans Licht: Die ganze linke Körperseite sei eine einzige Wunde gewesen. Splitter waren wohl auch in die Lunge eingedrungen. Mit dem Telefon wurden der Bezirksarzt Dr. Schwab und Pfarrer Meitinger aus Schwabmünchen gerufen. Als sie ankamen, habe Zacher blutüberströmt im Bett gelegen. Auf dem Boden befanden sich große Blutlachen. Der Arzt legte einen ersten Verband an, während der Geistliche Zacher die heiligen Sakramente spendete.

Die damalige Sanitätskolonne brachte Josef Zacher am Vormittag ins Krankenhaus, wo er dann zwei Tage später starb. Wie sich herausstellte, sei jede Rettung zu spät gewesen. Zacher wurde 42 Jahre alt. Das geht aus Unterlagen hervor, die noch im Archiv des Bistums Augsburg zu finden sind.

Zacher wurde am 14. März 1877 in Neuhaider bei Dinkelscherben geboren, sein Vater war Buchbinder. Stationen auf seinem Lebensweg waren die Universität in München, Loppenhäuser, Waidhofen, Wengen, Neukirchen und zuletzt Hil-

tenfingen. Im Sterbematrkelbuch der Pfarrei Hiltenfingen ist folgender Eintrag vermerkt: „Zacher Josef, Pfarrer kath., starb an den Folgen eines ruchlosen Attentates an Gasphegmonie, Dr. Schwab u. Dr. Gratzl, am 28. Dez. 1919 10 ¼ Uhr a. m. Krankenhaus z. Schwabmünchen, beerdigt 31. Dez. in Schwabmünchen, 42 Jahre 9 Mon., Pfarrer A. Schneider, g. Rat, Dekan.“ Im Sterbematrkelbuch der Pfarrei Schwabmünchen gibt es einen weiteren Eintrag. Darin heißt es: „Zacher Josef, Pfarrer in Hiltenfingen, kath., Landgericht, Aufenthaltsort (Nummer des Hauses): 301, ledig

(iuv[en]is)), schwere Verwundung durch ein Attentat in der Nacht vom 25.–26. Dez. Gasbrand a. linken Arm, starb am 28. Dez. 1919 10 ¼ Uhr a. m., beerdigt am 31. Dez. in Schwabmünchen, 42 Jahre 9 Mon., Pfarrer oder dessen Stellvertreter: A. Schneider b. g. Rat, Dekan.“

Erhalten ist auch ein Schreiben von Pfarrer Leonhard Meitinger an das Bischöfliche Ordinariat, in dem er vom „Anschlag mit einer so genannten Kistengranate“ berichtet. Im Amtsblatt der Diözese von 1920 ist unter den Sterbefällen ein weiterer Hinweis zu finden: „Zacher Josef, Pfarrer in Hiltenfingen, Inhaber des König-Ludwig-Kreuzes.“

Insgesamt sind im Archiv des Bistums nur relativ wenige Unterlagen erhalten, was vermutlich mit den Zerstörungen und Verlusten während des Zweiten Weltkriegs zu tun hat. Das Verfahren wurde im Juli 1920 von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Laut Meldung im *Mindelheimer Anzeigerblatt* standen insgesamt zehn Personen unter Verdacht. Wörtlich heißt es: „Über die Tat liegt alles in vollständigem Dunkel.“

## Gewalt gegen Geistliche

Der Anschlag von Hiltenfingen war kein Einzelfall: Schon 1901 gab es einen Vorfall, der allerdings glimpflich ausging. Wie Zeitungen damals berichteten, wurde in der Nacht des 18. Januar 1901 versucht, den Pfarrhof in **Markt Wald** in die Luft zu sprengen. Die Bombe entlud sich angeblich „unter einem furchtbaren Knall“, aber ohne Wirkung. Das Motiv für den Anschlag soll Hass gegen den Pfarr-

herrn gewesen sein. Aufregung herrschte auch im Februar 1919 in **Schwabmühlhausen**: Dort donnerte es während des Gottesdienstes plötzlich: Ursache war allerdings keine Bombe, sondern ein Stück Stuck, dass sich vom Chorbogen gelöst hatte. Die vorne knienden Kinder hatten wohl einen besonderen Schutzengel: Nur ein Mädchen wurde am Unterschenkel verletzt. (mcz)